



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

L e h r b u c h
der
deutschen Literatur
für
das weibliche Geschlecht,
besonders
für höhere Töchterschulen.

Von
Friedrich Nöckelt,
Prof. in Breslau.

Vierter Theil.

Zweite verbesserte Auflage.

B r e s l a u,
im Verlage bei **Josef Marx und Komp.**

1 8 3 6.

G e s c h i c h t e
der
deutschen Literatur
für
das weibliche Geschlecht,
besonders
für höhere Töchterschulen.

Von
Friedrich Nöckelt,
Prof. in Breslau.

Dritter Theil,
die umständlichere Geschichte der Literatur und
die Lebensbeschreibungen der Dichter und Pro-
saisisten enthaltend.
Zweite verbesserte Auflage.

Breslau,
im Verlage bei Josef Marx und Komp.

1836.

Bürger

wurde 1748 in Wolmerswende bei Halberstadt geboren. Sein Vater war Prediger. Als Kind war er nicht nur schwächlich, sondern zeigte auch keine sonderlichen Anlagen. Aber er suchte die Einsamkeit, und besonders düstere Wälder und Einsiden, die schauerliche Gefühle erwecken. Er fing früh an, Verse zu machen, aber das Latein wollte ihm gar nicht in den Kopf, so viel Schläge er darüber auch bekam. Mit 12 Jahren nahm ihn sein Großvater, Prediger in Aschersleben, zu sich, und übernahm seit der Zeit seine Erziehung und seinen Unterhalt, besonders da der Vater bald darauf starb. Er brachte den Knaben nach Halle aufs Pädagogium, wo Göttinger sein Mitschüler war, mit dem er sich im Versmachen übte. Mit 16 Jahren ging er auf die Universität Halle, um — so wollte es der Großvater — Theologie zu studiren. Da er aber dazu gar keine Neigung hatte, so war er unfleißig. Sein Großvater rief ihn daher zornig zurück, und schickte ihn nachher nach Göttingen, wo er die Rechte studirte. Aber auch hier ergab er sich manchen Unordnungen. Der Großvater sagte sich daher ganz von ihm los, und gewiß wäre Bürger ganz verdorben worden, hätte er nicht Bekanntschaft gemacht mit mehreren edlen Jünglingen, die sich dort verbunden hatten, um sich in Dichtungen zu üben, und sich durch gemeinschaftliche Lectüre zu bilden. Es waren darunter: Böß, Hölty, Miller, die beiden Grafen Stolberg, Boie u. a. Am nützlichsten wirkte auf diesen Bund, den sie den *S a i n b u n d* nannten, Boie, nicht durch seine Gedichte, deren er wenige fertig machte, sondern durch seine treffenden Bemerkungen und Urtheile. Boie war es auch, der Bürgern, als dieser von Nahrungsorgen gedrückt wurde, die Stelle eines Justizbeamten in Altengleichen im Hannoverschen verschaffte. Der gute Großvater söhnte sich zwar wieder mit ihm aus, bezahlte auch die göttinger Gläubiger seines Enkels,

aber dieser mußte doch auch ferner mit Nahrungsorgen kämpfen, da ihn das Amt nur kärglich nährte, und ein treulosser Freund ihn um das Geld betrog, das der Großvater für ihn bestimmt hatte. Um diese Zeit dichtete er mehrere, unter andern seine berühmte Lenore. Er verheirathete sich mit der ältesten Tochter eines benachbarten Beamten, fand aber durch diese höchst edle Frau nicht das Glück, das er erwartet hatte. Denn unglücklicherweise erschien ihm bald die jüngere Schwester seiner Frau weit liebenswürdiger als jene. Seine brave Frau bemerkte die gegenseitige Neigung ihrer Schwester und ihres Mannes, und war edel genug, dies Mißverhältniß mit Nachsicht und Liebe zu ertragen. Dazu kam, daß er, um seine Umstände zu verbessern, eine Pachtung übernahm, durch welche er aber noch mehr zurück kam, da weder er noch seine Frau die Landwirthschaft verstanden. Nach einer zehnjährigen Ehe starb seine Frau. Er verheirathete sich nun mit seiner geliebten Molly, legte sein Amt nieder, und zog nach Göttingen, um dort Vorlesungen zu halten. Siehe! da starb ihm Molly schon im ersten Jahre ihrer Ehe. Dieser Tod raubte ihm anfangs allen Lebensmuth; doch suchte er Zerstreuung in Fortsetzung seiner Vorlesungen, und wurde endlich zum außerordentlichen Professor ohne Gehalt ernannt. Um für seine 3 Kinder eine Mutter zu bekommen, entschloß er sich zu einer dritten Heirath. Während er noch nicht wußte, wen er wählen sollte, erhielt er einen Brief in Versen aus Stuttgart; die Tochter eines Beamten, die seine Gedichte gelesen hatte und dadurch für ihn begeistert war, trug ihm Herz und Hand an. Anfangs lachte er über den närrischen Einfall; endlich aber erkundigte er sich nach dem Schwabenmädchen, und da er hörte, daß sie liebenswürdig wäre, so antwortete er ihr in Versen, daß er ihre Hand annähme. Aber schon nach wenigen Wochen sah er, wie unglücklich er gewählt habe, und daß eine poetische Ehe selten eine glückliche sey. Sie war eine unordentliche Wirthin, behandelte ihn schändlich, und betrog ihn auf jede Weise, so daß er nach unendlichem Aerger sich gerichtlich von ihr scheiden mußte. Die Geschiedene, Elise Bürger, suchte ihr Leben eine Zeit lang als Schauspielerin zu fristen, und ist auch bereits, in Berach-

tung, gestorben. Der vielfache Verbruß, den sie ihm gemacht, hatte seine Gesundheit vollends zerstört, und seinen Lebensmuth ertödtet. Er lebte von Jedermann zurückgezogen, meist im verschlossenen Zimmer, von Schulden gedrückt, und von Sorgen für die Zukunft gequält. In der drückendsten Noth erfreute ihn ein unerwartetes Geschenk der hannoverschen Regierung und die Aussicht auf Gehalt; er ahnte nicht, daß er das letztere nicht mehr bedürfen würde. Als er wenige Tage vor seinem Tode durch den Arzt seine nahe Auflösung erfuhr, war er gefaßt, und wünschte sich nur ein leichtes Ende. Dies wurde ihm; er entschlief ganz sanft, 1794.

Bürger hat sich in Oden, Liedern, Balladen, Erzählungen und Epigrammen versucht. Die Lebhaftigkeit und Deutlichkeit seiner Darstellungen, die Zartheit seiner Empfindungen und der Wohlklang seiner Verse machten ihn zu einem der beliebtesten Dichter, so daß er mehr als jeder Andre ein Volksdichter war. Nur kommen auch manche gar zu derbe, oft sogar unanständige Ausdrücke vor, die man wegwünschen muß. Als Mensch war er sehr achtungswerth. Sein Leichtfinn und seine schlechte Wirthschaft waren schuld, daß er nie sorgenfrei leben konnte; aber er hatte ein edles Herz, war wohlwollend gegen Jedermann, wohlthätig über Vermögen, sogar gegen seine Feinde, und unbestechlich redlich. „Gute und edle Handlungen rissen ihn zu lebhafter Freude und lauter Bewunderung hin; aber schlechte und unedle Thaten empörten und reizten ihn zu großem Unwillen, den er oft in starken Ausdrücken äußerte.“